

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 6

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ökonomie & Konformität

Die Amerikaner geben plötzlich Werke Rainer Maria Rilkes heraus, ohne den deutschen Verleger, Prof. Anton Kippenberg, der das alleinige Druckrecht dieser Werke besitzt, vorher angefragt zu haben. Nun gibt es zwischen den beiden Verlegern, dem deutschen und dem amerikanischen, ein unerquickliches Hin und Her.

Die Sache hat zwei Seiten, einmal die privatrechtliche und dann die weltbürgerliche. Es ist zu verstehen, wenn ein deutscher Verleger angesichts der Verletzung internationaler Verlegergepflogenheiten wütend wird und die Amerikaner anfragt: «Mit welchem Recht gebt ihr Nachdrucke heraus?» und «Warum haben mich die Amerikaner nicht wenigstens davon verständigt?» Aber auch die Amerikaner stellen Fragen, und man muß sagen, sie sind nicht ohne Klugheit, ja nicht ohne Ernst. Man fragt nämlich übers große Wasser zurück, weshalb der deutsche Inselverlag seit Jahren das Erbe des Meisters nicht in dem Umfang veröffentlicht hat, wie dies möglich gewesen wäre. Warum, fragen sie, hat man einen Dichter, der Weltgeltung hat, von deutscher Seite den Amerikanern einfach vorenthalten? Wenn man heute den Amerikanern den Vorwurf machen muß, sie hätten sich ein klein wenig widerrechtlich eines Dichters bemächtigt, so kann man ebenso zu Recht auf der andern Seite dem deutschen Verleger den Vorwurf nicht ersparen, er habe den Dichter für einen Kontinent totgeschwiegen.

* * *

Man weiß, daß der französische Dichter André Gide anläßlich der I. Internationalen Jugendkundgebung im Juni 1947 in München an die deutsche Jugend Worte gerichtet hat, die so schön, so herzlich und so großzügig waren, daß sie einen warmen, begeisterten Widerhall fanden. Nun wird bekannt, daß André Gide auch zur nächsten Tagung in München eintreffen wird. Und zwar hat er dies in folgendem Brief bekannt gegeben: «Ich bin mit Arbeit überlastet. Als Bestätigung dessen, was Sie mir sagen, als Antwort der Sympathie, die ich der deutschen Ju-

gend entgegenbringe und die man sehr richtig gefühlt hat, bekomme ich täglich eine Menge von Briefen, die ergreifend und teilweise geradezu umstürzend sind. Manche sind sehr lang und allein die Lektüre, denn sie sind alle auf Deutsch geschrieben, beansprucht viel Zeit. All dies läßt mich lebhaft eine Rückkehr nach Deutschland wünschen. Und dieses mal werde ich mich darauf vorbereiten und zur deutschen Jugend besser sprechen, als ich es im letzten Sommer tun konnte.»

Ganz abgesehen von der würdigen, menschlichen Haltung ist dieses Schreiben auch sonst grundsymphatisch: Merkwürdig, wie es immer die Großen sind, die sich entschuldigen, die bescheiden sind, die es offen sagen: «Ich war schlecht, das nächstmal will ich es besser machen.» Die Ansprache Gides war nämlich an der ersten Tagung keineswegs so bescheiden und inhaltslos, wie es jetzt die Worte Gides glauben machen wollen ... aber eben, Gide mißt seine letzte Rede an seinem eigenen Vorbild und da kommt er zum Schluß, daß sie hätte besser sein können. Und das gibt er nun, nicht nur vor einem kleinen Freundeskreis, sondern gleich vor zwei Nationen zu. Die Kleinen und Dilettanten könnten von diesem Großen lernen. Man spürt meinen gereizten Ton den Kleinen und Dilettanten gegenüber. Gut, ich will daraus kein Hehl machen: ich mache immer wieder, täglich, ja fast stündlich die Erfahrung, daß Leute, die auf ihrem Gebiet Stümper sind, großsprecherische und anmaßende Briefe schreiben. Die über die Welt, die auf ihr Geschwätz nicht hören will, den ganzen Kropf ihres Grolls ausschütten. Die alles, was sie tun, als wichtig und für die Menschheit bedeutsam erklären. Und die sich eher verteilen, als einmal in ihrem Leben zum Geständnis bewegen ließen, sie hätten etwas Schlechtes gemacht und sie hätten es vor, es das nächstmal besser zu machen.

* * *

In den Kinos von Paris läuft der neue Chaplinfilm «Henri Verdoux». Mr. Verdoux bringt aus Geldgier am laufenden Band Frauen um und ist also ein Epi-

gone von Monsieur Landru. Nun will es das Schicksal, daß es in Paris einen Mann gibt, seines Zeichens Bankangestellter, der ausgerechnet Henri Verdoux heißt. Man müßte nicht in Paris sein, wenn das den Parisern nicht aufgefallen wäre. Was tun die Arbeitskollegen des richtigen Herrn Verdoux? Sie hänseln ihn, sie begrüßen ihn am Morgen mit Mr. Landru. Viel unhöflicher und plumper ist noch der Zufall, daß ausgerechnet gegenüber der Bank, der Arbeitsstätte des Herrn Verdoux, das Kinoplakat in seiner ganzen Größe angeschlagen wird: Herr Verdoux, der existentielle, muß also jeden Tag Herrn Verdoux, dem literarischen, filmischen ins Gesicht sehen. Der Bankangestellte Verdoux hat nun von einer Waffe, die in Paris sehr naheliegend wäre, nicht Gebrauch gemacht, ja, ich möchte sagen, auf eine fast unfranzösische Weise nicht Gebrauch gemacht: er hat nicht zum Gegenhumor gegriffen. Er hätte zum Beispiel täglich auf sein Pult ein paar Blumensträuße stellen und seinen Arbeitskollegen anbieten können, das seien die für seine Opfer bestimmten Blumen. Oder er hätte ein Paket auf sein Pult legen lassen können mit der Aufschrift: «Obacht, gefährlicher Inhalt!» Und was dergleichen viel mehr ist. Statt sich mit Humor zu wappnen und zu panzern, eilt Herr Verdoux zum Kadi und macht (gegen wen weiß ich nicht) eine Schadenersatzforderung geltend. Er benimmt sich also eher mittel- als westeuropäisch. Und die Folge davon ist, daß seine Humorlosigkeit den Humor noch mehr provoziert. Der Arme muß nun offenbar so lange leiden, bis der Film «Monsieur Verdoux» vom Spielplan verschwindet. Nach den Qualitäten des Films zu schließen, wird die Leidenszeit des richtigen Herrn Verdoux nicht so bald zu Ende sein.

Definitionen

Gewissen ist die innere Stimme,
die uns sagt, daß jemand zuschaut.

Fanatismus ist immer die politische Ueberzeugung unseres Gegners.

Erfahrung — der Name, den wir
unsern Irrtümern geben. T. R.



**Central, die Weinerl
jedem das Seine!**



SANDEMAN

Es gibt viele Marken
Portwein —
aber nur **einen**
SANDEMAN

SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern



Im guten Uhrengeschäft erhältlich